



„In aller Frühe ging Jesus an einen einsamen Ort...“

5. Sonntag im Jahreskreis - Lesejahr B / 6. Februar 2000

Mag^a Maria Eicher, Religionslehrerin und Pastoralassistentin, Linz

EINLEITUNG

Unser Leben und seine Gestaltung gehören wesentlich zu unserem Menschsein und werden häufig als unsere schönste aber auch schwierigste Aufgabe beschrieben. Diese Aufgabe kann als ein Weg erlebt werden, der kontinuierlich zurückgelegt wird, als Geben und Nehmen, als aktives Tun, welches durch bewusste Unterbrechungen - Zeiten der Pause, der Stille und der Sammlung - seinen Rhythmus erhält. Sie kann aber auch als sich ständig wiederholender Kreislauf erlebt werden.

Ein Bild soll dies verdeutlichen: Mit einem Boot lassen sich nur dann Wegstrecken zurücklegen, wenn dafür beide Ruder eingesetzt werden. Wird eines vernachlässigt, dreht sich das Boot nur mehr im Kreis. Genauso ist auch unser Leben von zwei Polen bestimmt: dem Nachgehen unserer Verpflichtungen, Aufgaben und Arbeiten, aber auch der bewussten Unterbrechung in Zeiten der Ruhe, des Gebetes, des Urlaubes. Wie wir unser Leben gestalten, darüber wollen wir am Beginn dieses Gottesdienstes nachdenken.

BUSSAKT

Gott, du bist ein Gott des Lebens und meinst es gut mit uns. Du verstehst uns, wenn wir mit unseren Unzufriedenheiten zu dir kommen.

Häufig lassen wir uns bestimmen von den Forderungen des sogenannten Zeitgeistes, die da lauten: Du musst immer funktionieren! Du darfst auf keinen Fall ausfallen!

Herr, erbarme dich unser.

Oft müssen wir erst krank werden um in einen für uns guten Rhythmus von Tätig sein und Ruhe zu kommen.

Christus, erbarme dich unser.

Unzufrieden blicken wir immer wieder auf das scheinbar einfachere Leben unserer Mitmenschen und scheuen vor dem Versuch zurück eigene Schritte zu setzen.

Herr, erbarme dich unser.

Schrifttexte vom 5. Sonntag im Jahreskreis:

Ijob 1-4.6-7; Mk 1,29-39

PREDIGT

Schwestern und Brüder in Christus!

Wie kann Leben gelingen? Wie gestalten Frauen und Männer ihr Leben? Was gehört zu einem gelungenen Leben? Zu diesen Fragen regen mich die Schriftlesungen des heutigen Sonntags an. Bevor ich jedoch näher darauf eingehe, möchte ich noch ein paar Worte zu den Rahmenbedingungen des heutigen Evangeliums sagen: Der Abschnitt, den wir soeben gehört haben, steht am Beginn des Markusevangeliums und ist dem großen Kapitel „Das Wirken Jesu in Galiläa“ zugeordnet. Dieses Kapitel beginnt mit einem kurzen Verweis auf Johannes den Täufer und der Vorstellung der beginnenden Verkündigungstätigkeit Jesu. Dem schließen sich die Berufung der ersten Vier, die Jesus nachfolgen und eine Heilung in der Synagoge von Kafarnaum an. Dann folgt auch schon unser heutiges Evangelium. Diese Erzählung ist also im Markusevangelium, das auch das älteste, als erstes aufgeschriebene Evangelium ist, sehr früh zu finden und genau diese Anordnung - im ältesten Evangelium, in den ersten Kapiteln - lässt vermuten, dass es sich hier um etwas für die christliche Botschaft Wesentliches handelt.

Um das heutige Evangelium nochmals kurz zu wiederholen: es beschreibt zwei Tage aus dem Leben Jesu. Sein Leben, sowie das Leben der Frauen und Männer um ihn, ist wesentlich geprägt:

- von der Sorge um andere - seine ersten Berufenen tragen Jesus ihre Sorge um die Schwiegermutter des Simon zu;
- vom tätigen Heilen - der Schwiegermutter und vieler anderer Kranker oder von Dämonen Besessener;
- und von der Verkündigung der Botschaft des Reiches Gottes - in Kafarnaum sowie in den benachbarten Dörfern Galiläas.

Auch das Leben Jesu ist bestimmt von Tätigkeiten. - Und doch wird aller Aktionismus, alle Geschäftigkeit zum Wohle der Mitmenschen von einem Satz, einem Vers nur, unterbrochen: *„In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er - Jesus - auf und ging an einen einsamen Ort um zu beten!“* Obwohl oder vielleicht auch gerade weil *ihn alle suchen*, wie ihm die Jünger berichten. Bei aller Sorge für, um und mit den Menschen setzt Jesus ein wichtiges Zeichen, wenn er in die Einsamkeit geht um dort zu beten, um sein ganzes Tun wieder neu zu ordnen, um sich und die Mitte, aus der er lebt zu finden. Ein Zeichen, mit dem Jesus für viele seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger zum Vorbild wird. Entgegen aller rastloser Betriebsamkeit setzt er ein Zeichen der Unterbrechung. Er schaut auf sich und sucht sich seine Quelle um wieder für andere da sein zu können.

Weiters bekommen wir im heutigen Evangelium Einblick in das Leben der Schwiegermutter des Simon. Sie liegt mit Fieber im Bett. Sie liegt im Bett und hat vermutlich Zeit für sich. Einmal nicht für all die anderen da sein müssen. Einen Grund zum Unterbrechen haben. Kennen auch Sie solche Erfahrungen? Ich persönlich habe schon öfter stärkere Verkühlungen - einmal auch einen Seitenbandriss - als Hinweis auf eine dringend nötige Unterbrechung erlebt. Und je nachdem wie schwer oder leicht es mir fiel darauf Rücksicht zu nehmen, aus allem Aktionismus auszusteigen, meine Geschäftigkeiten zu unterbrechen, dem Zeitgeist des: Du musst funktionieren! Du darfst nicht krank werden und ausfallen! zu widersprechen, zu mir zu kommen, Zeiten für mich zu finden, in die Stille zu gehen,... hing ich länger an der Krankheit oder wurde schon sehr bald wieder *aufgerichtet*, - um wieder zum Evangelium zu einem weiteren mir wichtig erscheinenden Wort und der damit geschilderten Handlung zurückzukommen.

Als Jesus also vom Fieber dieser Frau hörte, *ging er zu ihr, nahm sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr, und sie sorgte für sie.* Jesu Heilshandeln wird in der Form beschrieben, dass er die Schwiegermutter des Simon aufrichtet. Was uns aufrichtet, hilft uns unser Leben zu meistern, es für uns gut zu gestalten. Was ist es aber, das uns aufrichtet? Wohl ganz besonders die Unterbrechung dessen, was uns allzu sehr belastet, was uns „down“ macht, was oder wer uns nieder macht. Dies kann der zum Trott gewordene Alltag sein. Es kann eine zu schwierige oder zu umfangreiche Aufgabe oder eine zu große Verantwortung sein. Es kann eine zu treffende Entscheidung sein. U.v.m.

Im Unterschied zur Schwiegermutter des Simon hat Jesus keines äußeren Zeichens bedurft um sich zurückzuziehen und seinen Rhythmus des Tätigseins sowie der Ruhe, der Aktion und der Kontemplation, des Daseins für die Mitmenschen, aber auch für sich und Gott zu leben. Dieses Wissen um eine notwendige Unterbrechung, auch oder vielleicht gerade trotz der vielen Aufgaben, gibt dem Leben Jesu einen Rahmen und eine unerschütterliche Stabilität. Im Evangelium wird der Rückzug Jesu sofort auch mit seiner auserwählten Beziehung zu Gott in Verbindung gesetzt. Wenn hier vom Gebet Jesu geschrieben wird, so ist das für uns heute eine Metapher, ein Bild dafür, dass auch wir immer wieder auf unsere Quellen und auf uns selbst schauen sollten. Entsprechende Unterbrechungen können sehr verschieden gestaltet werden: es kann eine persönliche Zeit der Stille sein, ein täglicher Spaziergang, ein täglicher Mittagsschlaf, das bewusste Zeitnehmen für sportliche Betätigung, dass z. B. Arbeitsphasen im Haushalt immer damit begonnen werden, zuerst einmal etwas für sich zu tun, u.v.m.

Ich denke es ist gut Abschied zu nehmen von der Vorstellung, dass ein Mensch immer nur geben kann und muss. Der alte Spruch, dass Geben seliger sei als Nehmen, ist aus der Sicht heutiger Sozialwissenschaften und Theologien durch das Wort Martin Bubers in einer chassidischen Geschichte zu ersetzen, in der Rabbi Jizchak sagt: Die Losung des Lebens ist „Gib und nimm“. Jeder Mensch soll spenden und empfangen. Wer nicht beides in einem ist, der ist ein unfruchtbarer Baum.

FÜRBITTEN

Gott, in Jesus hast du uns einen Menschen gesandt, der uns vorgelebt hat, wie Leben gelingen kann. Weil auch wir immer wieder darum bemüht sind, kommen wir mit unseren Bitten vor dich:

1. Für alle Frauen und Männer, die in Wirtschaft und Politik Aufgaben übernommen haben, dass sie bei all ihrem Tätigsein auch immer wieder Zeiten der Unterbrechung finden.
2. Für alle Seelsorgerinnen und Seelsorger, dass sie bei aller Sorge um die ihnen anvertrauten Menschen auch auf sich schauen und so eine gesunde Balance von Geben und Nehmen leben.
3. Für alle Frauen und Männer, die sich um ein Leben aus dem christlichen Glauben bemühen, dass sie sich am Beispiel Jesu orientieren und auch für ihr persönliches Leben, ihren eigenen Rhythmus von Aktion und Kontemplation, von Arbeit und Gebet, von Tätigsein und Unterbrechung finden.
4. Für alle Kranken, dass sie an ihren Krankheiten nicht zerbrechen oder ungeduldig werden, sondern Chancen und Möglichkeiten zur Neuorientierung entdecken.

Gott, du Quelle des Lebens, aus der uns Kraft, Mut und Phantasie für die Gestaltung unseres eigenen Lebens sowie des Lebens unserer Mitmenschen zufließen. Wir bitten dich, wir loben dich und ehren dich heute und in Ewigkeit. Amen.

KOMMUNIONTEXT

Machmal ist es gut und nötig, draußen zu sein, am Rand, wo ich mich den Aufgaben des Lebens zu stellen habe, wo Betriebsamkeit herrscht und eine Bewegung die andere ablöst.

Manchmal ist es gut und nötig, drinnen zu sein,
nahe der Mitte, wo nichts von mir verlangt wird,
wo die Bewegungen langsam zur Ruhe kommen
und Stille herrscht.

Rand und Mitte gehören zusammen und bilden
das Ganze, in dem vieles aufblühen und Früchte
tragen kann. Freuen wir uns an den Schritten hin
und her, den kleinen und zaghaften hinein und
hinaus, den großen und mutigen gelegentlich, die
wir miteinander gehen.

LIEDVORSCHLÄGE

Ich steh vor dir mit leeren Händen GL 422

Worauf sollen wir hören altes GL 623 (*gibt es im neuen GL nicht*)

Manchmal feiern wir mitten im Tag GL 472

Lass uns in deinem Namen GL 446

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010

e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at